

**SCHREIJÄCK, Thomas/WENZEL, Knut (Hg.), Weltkirchliche Grundoptionen. 30 Jahre Puebla.** Erinnerung und Impulse für die deutschsprachige Theologie und Glaubenskommunikation (Forum Religionspädagogik interkulturell, Band 17), LIT-Verlag, Berlin 2009. 175 p., kt. 19,90 Eur[D], ISBN 978-3-643-10161-7.

Die dritte Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats vom 26. Jänner bis 13. Februar 1979 in Puebla de los Angeles in Mexiko fasste, wie die Herausgeber dieses Bandes unterstreichen, Beschlüsse, die sich „nicht nur an die lateinamerikanischen Ortskirchen, sondern an alle Völker der Welt richten“ (7). Dreißig Jahre nach Puebla fragen sich manche, was aus diesen Impulsen geworden ist, während jüngere Theologiestudierende mit dem Ereignis „Puebla“ vermutlich nichts mehr verbinden können. Welche weltkirchlichen Grundoptionen wurden in Puebla getroffen, und auf welche Weise wurde dieser Anstoß in der deutschsprachigen Theologie und Kirche wirksam? Diesen Fragen gehen sechs Autoren in diesem Sammelband nach.

*Christian Cebulj* untersucht die Rezeption der lateinamerikanischen Bibellektüre und zählt „die hermeneutische Bedeutung des *Situationsbezugs* jeder Applikation“ (10) zu deren bleibenden Errungenschaften. Die Theologie der Befreiung ist als kontextuell gebundene und universal relevante Form der Glaubensverantwortung eine „*Seh- und Hörschule*“ (15), durch die „das *Empowerment der Schwachen* zum ... provokativen Erbe der lateinamerikanischen Kirche für Theologie und Kirche in Europa“ (29) wurde. *Stefan Silber* macht auf die Bedeutung der Bezeichnung „*vorrangige Option für die Armen*“ aufmerksam, die zu den theologischen Signalworten der Versammlung von Puebla gehört. Diese Option fordert letztlich – über eine pastorale Prioritätensetzung hinaus – „von der gesamten Kirche eine Umkehr zu den Grundlagen ihrer eigenen Identität“ (40), wie dies viele Bischöfe in Puebla zum Ausdruck brachten. Mit Blick auf die Gegenwart resümiert Silber: „Die Leistungen der Theologie der Befreiung und die Lehren von Puebla werden genannt und positiv gewürdigt, aber nicht weiter in die Entwicklung der europäischen Theologie einbezogen“ (45). *Bernhard Bleyer* hebt in seinem Beitrag die „Option für die Armen“ als ethisches Kriterium hervor und betont, dass die lateinamerikanische Befreiungstheologie im Kontrast zur postkonziliaren europäischen Moraltheologie, die „wesentlich eine Hinwendung zum personalen Wohl des Menschen vollzogen habe“, vom „Skandal der massenhaften, lebensvernichtenden Armut“ (63) vieler Menschen ausgehe. Für Puebla ist der Arme „ein theologischer Ort“ (76), ja ein „Ort realer Präsenz Christi“, der „unausweichlich einen moralischen Imperativ“ (78) mit sich bringt. Auch *Thomas Schreijäck* setzt sich mit der Option für die Armen auseinander, die eine „Entscheidung für ... die Perspektive der Armen“ (87) impliziert und deutlich macht, dass „die Armen nicht *Objekte* der Evangelisie-

rung, sondern *Subjekte*, vorrangige Adressaten und zugleich Protagonisten der frohen Botschaft“ (88) sind. Zugleich weist Schreijäck auf ein meist vergessenes – und auch in diesem Sammelband nur kurz behandeltes – Thema von Puebla hin: die „vorrangige Option für die Jugendlichen“ (91). *Markus Bueker*, der seit einigen Jahren in Kolumbien lebt, hebt – angesichts eines traditionellen Sakramentalismus einerseits und eines aktuell forcierten Pentekostalismus andererseits – das von Puebla vertretene Prinzip *integraler Befreiung* hervor: „Evangelisierung ist demnach eine Praxis des interkulturellen Dialogs mit dem Ziel integraler Befreiung“ (127). Genau diese integrale, auch die kulturelle Disposition der Menschen ernst nehmende Form der Evangelisierung wurde aber, wie Bueker kritisch anmerkt, von der „klassischen“ Befreiungstheologie durch eine zu einseitige Orientierung an ökonomischen Diskursen behindert. Die Kirchen in Lateinamerika sind herausgefordert, sich den veränderten, komplexen Lebensformen der gegenwärtigen Gesellschaft zu stellen: „Es gelingt anscheinend kaum, weder der Gründergeneration noch den nachfolgenden Generationen, weder Männern noch Frauen, ausgehend von den neuen Orten Theologie zu treiben, zu denen v. a. der interkulturelle Dialog, der interreligiöse Dialog, die Kunst, die Ökologie und die Genderfrage gehören“ (132). *Knut Wenzel* sieht im Schlussdokument von Puebla „zentrale Anliegen der Theologie der Befreiung zu einem Programmwurf von systematischer Relevanz gebündelt vorliegen“ (153), verortet diese dritte große Bischofsversammlung der lateinamerikanischen Kirche im Gesamtkontext der nachkonziliaren Entwicklung und fordert von daher, die von Puebla vertretene Option für die Armen und die Jugendlichen, die Basisgemeinden und die Kultur durch eine „Option für die Frauen“ (168) zu erweitern, um dadurch die Präsenz der Frauen in der lateinamerikanischen Kirche als Charisma wertzuschätzen und als bleibenden Auftrag ernst zu nehmen.

Dreißig Jahre nach Puebla, so ließe sich resümieren, ist Befreiungstheologie in der kirchlichen Erinnerung durchaus präsent, aber wenig relevant. Der Anspruch „einer möglichen „postpoblanischen“ Theologie“ (*Schreijäck*, 96) besteht natürlich nicht darin, Texte des Schlussdokuments aus dem Jahr 1979 zu zitieren, sondern den christlichen Glauben unter den konkreten – und oft bedrückenden – Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft so zu vertreten, dass das Evangelium als befreiende Macht erfahrbar wird. Puebla war zweifellos ein erfolgreicher Versuch, die christliche Botschaft im weltkirchlichen Horizont als befreienden Impuls zu bezeugen; an dieses „Ereignis Puebla“ zu erinnern sowie theologische Kriterien für eine befreiungstheologische Besinnung *heute* zu benennen ist das Verdienst dieses Sammelbandes.